



# Ritual für die Übertrittsfeier Primarschule-Oberstufe

## Übergangsritual „Spuren“

### Motto

„Gott wird auch unsere Wege gehen, uns durch das Leben tragen.“ (Rise up 102)

### Stichworte

- Welche Spuren haben die Kinder der 6. Klasse in ihrer Primarschulzeit hinterlassen?
- positive und negative Erlebnisse
- sichtbare und unsichtbare Spuren
- Welche Personen haben die SchülerInnen begleitet?
- Welche Spuren möchten die Jugendlichen in der Oberstufe hinterlassen?
- Welche „begleitenden“ Spuren wünschen sie sich?

### Vorbereitung mit den 6. KlässlerInnen im RU:

#### - Fussspuren gestalten

SchülerInnen schneiden unterschiedlich grosse Fussabdrücke aus dickem, farbigem Papier aus und beschriften diese (mit dicken Filzstiften) mit positiven Erinnerungen an die Primarschulzeit, ev. auch mit negativen Erlebnissen oder Belastendem. Auf andere Fussspuren notieren sie ihre Wünsche für die Oberstufe. Die vorbereiteten Fussspuren werden in die Feier integriert.

- *Auseinandersetzung mit einer Geschichte* „Spuren am Weg“, Geschichte aus Afrika, dem Gedicht „Spuren im Sand“, etc. (s. Anhang)

#### - Segenskreis gestalten

Der Segenskreis kann mit unterschiedlichen Materialien z.B. Tüchern, Naturmaterialien, Blumen, etc. am Boden gelegt werden. Wichtig ist, dass es einen Eingang gibt, wo die Kinder in den Segensraum eintreten können, genügend Platz um dort den Segen zu empfangen und einen Ausgang auf der gegenüberliegenden Seite. Die Kinder dürfen beim Entwerfen und Schmücken des festlichen Kreises mithelfen und ihre eigenen Bedürfnisse und Vorstellungen einbringen.

### Bausteine für eine Feier

**Einstimmung** z.B. mit dem Lied Rise up 102 „Wir haben Gottes Spuren festgestellt“

**Begrüssung** z.B. verbunden mit einigen Gedanken zum Thema

## **Einführung ins Ritual**

*Ihr 6. KlässlerInnen habt viele Spuren hinterlassen und während eurer Primarschulzeit viel erlebt. Einiges wollt ihr zurücklassen (auf beschriftete Fussspur hinweisen), anderes (positive Erinnerungen und stärkende Erfahrungen) in die Oberstufe mitnehmen. Wir wollen heute diesen Übergang in die Oberstufe unter Gottes Segen stellen; wir bitten Gott darum, dass er euch auf diesem Weg begleitet.*

## **Ritual**

Die 6. KlässlerInnen und Eltern versammeln sich um den Segenskreis. Das Ritual wird von der Liturgin/dem Liturgen angeleitet. Besonders feierlich ist es, wenn das Ritual z.B. mit einem Klangteppich hinterlegt wird (z.B. Klavier, Gitarre, etc.).

a) *Beim Eingang in den Segenskreis: Belastendes ablegen / Spuren zurücklassen*

die Kinder legen ihre Spuren, die sie zurücklassen möchten, bewusst nieder (z.B. in eine Schale) oder die Kinder legen damit einen Weg, der beim Eingang in den Kreis endet (Sackgasse)

b) *Im Segenskreis: den Segen empfangen*

Alle Kinder suchen sich einen Platz (die Eltern stehen um den Segenskreis herum und bilden einen äusseren Kreis). Die Kinder empfangen den Segenszuspruch.

c) *Im Segenskreis: Mit Worten und Gesten gestärkt werden:*

Die 6. KlässlerInnen überreichen den Eltern eine Dankeskarte / die Eltern überreichen ihren Kindern eine Karte mit Wünschen. Bei der Übergabe werden sie eingeladen zu einer für sie stimmigen Geste (Zeichen des Dankes ausdrücken, Umarmung, Händedruck, etc.)

e) *Beim Ausgang: neue Spuren wagen*

Die 6. KlässlerInnen erhalten z.B. eine farbige Fussspur mit Segenswort, Fussspur in Form eines Schlüsselanhängers mit Segenswort (erhältlich z.B. bei Bibelpanorama)

## **Abschluss**

z.B. mit Lied Rise up 102 „Wir haben Gottes Spuren festgestellt“

## **Materialien**

### **Spuren am Weg**

Es war einmal ein Vater, der zwei Söhne hatte. Je älter und gebrechlicher er wurde, desto mehr dachte er über sein Leben nach. Und manchmal kamen ihm Zweifel, ob er seinen Söhnen wohl das Wichtigste für ihr Leben weitergegeben hatte. Weil ihm diese Frage nicht losließ, beschloss der Vater seine Söhne mit einem besonderen Auftrag auf eine Reise zu schicken. Er ließ sie zu sich kommen und sagte: „Ich bin alt und gebrechlich geworden. Meine Spuren und Zeichen werden bald verblassen. Nun möchte ich, dass Ihr in die Welt hinaus geht und dort Eure ganz persönlichen Spuren und Zeichen hinterlasst.“ Die Söhne taten, wie ihnen geheißen und zogen hinaus in die Welt.

Der Ältere begann sogleich eifrig damit, Grasbüschel zusammenzubinden, Zeichen in Bäume zu schnitzen, Äste zu knicken und Löcher zu graben, um seinen Weg zu kennzeichnen.

Der jüngere Sohn jedoch sprach mit den Leuten, denen er begegnete, er ging in die Dörfer und feierte, tanzte und spielte mit den Bewohnern. Da wurde der ältere Sohn zornig und dachte bei sich: „Ich arbeite die ganze Zeit und hinterlasse meine Zeichen, mein Bruder aber tut nichts.“

Nach einiger Zeit kehrten sie zum Vater zurück. Der nahm dann gemeinsam mit seinen Söhnen seine letzte und beschwerliche Reise auf sich, um ihre Zeichen zu sehen. Sie kamen zu den gebundenen Grasbüscheln. Der Wind

hatte sie verweht und sie waren kaum noch zu erkennen. Die gekennzeichneten Bäume waren gefällt worden und die Löcher, die der ältere der beiden Söhne gegraben hatte, waren fast alle bereits wieder zugeschüttet. Aber wo immer sie auf ihrer Reise hinkamen, liefen Kinder und Erwachsene auf den jüngeren Sohn zu und freuten sich, dass sie ihn wiedersahen und luden ihn zum Essen und zum Feiern ein.

Am Ende der Reise sagte der Vater zu seinen Söhnen: "Ihr habt beide versucht, meinen Auftrag, Zeichen zu setzen und Spuren zu hinterlassen, zu erfüllen. Du, mein älterer, hast viel geleistet und gearbeitet, aber deine Zeichen sind verblichen. Du, mein jüngerer, hast Zeichen und Spuren in den Herzen der Menschen hinterlassen. Diese bleiben und leben weiter."

Stiegler Herbert, nach einem afrikanischen Märchen

\*\*\*

### **Geschichte aus Afrika**

Ein König schickte seine beiden Söhne Tambu und Rafiki hinaus, um sich in den Dörfern umzusehen. Sein Auftrag lautete: "Hinterlasst Zeichen auf eurem Weg!" Die beiden Söhne machten sich auf den Weg. Nach wenigen Schritten schon begann Tambu Zeichen zu machen. Er knüpfte einen Knoten in ein hohes Grasbüschel, dann ging er ein Stück weiter und knickte einen Zweig an einem Busch. Dann knüpfte er wieder einen Knoten ins Grasbüschel. So war der ganze Weg, den er ging, voller Zeichen. Aber er zog sich von allen Menschen zurück und sprach mit niemandem. Ganz anders verhielt sich sein Bruder Rafiki. Er machte keine Zeichen am Weg. Aber im ersten Dorf setzte er sich zu den Männern im großen Palaverhaus, hörte zu, aß und trank mit ihnen und erzählte aus seinem Leben. Im nächsten Dorf schloss Rafiki Kontakt mit einem Jungen, der ihn in seine Familie mitnahm und in die Dorfgemeinschaft einführte. Im dritten Dorf bekam Rafiki von einem Mädchen bei sengender Hitze einen kühlen Trunk angeboten und durfte das Dorffest mitfeiern. Tambu bekam von alledem nichts mit; er hatte Arbeit mit seinen Grasbüscheln und geknickten Zweigen. Als die beiden Brüder nach ihrer Heimkehr dem Vater von ihren Erlebnissen erzählten, machte er sich mit ihnen auf den Weg um selbst zu sehen, welche *Spuren* seine beiden Söhne hinterlassen hatten. Überall, wo sie hinkamen, wurde Rafiki mit seinem Vater herzlich aufgenommen, Tambu, den aber kannte kein Mensch. "Ich verstehe nicht, warum mich keiner kennt", sagte Tambu "alle sind zu Rafiki freundlich, der nichts anderes als geschaut und unnützes Zeug gesprochen und so die Zeit vertan hat. Kein einziges Grasbüschel hat er geknüpft und wird von allen gekannt und geehrt." Da sagte sein Vater: "Es gibt noch andere Zeichen als Grasbüschel, mein Kind: Das sind Zeichen, die ein Mensch in den Herzen anderer Menschen hinterlässt, wenn er zu ihnen geht, mit ihnen spricht und ihnen seine Freundschaft zeigt. Solche Zeichen in den Herzen der Menschen bleiben, wenn die Grasbüschel längst von Tieren gefressen oder vom Wind weggetragen sind." Da sagte Tambu: "Ich will auch lernen, solche Zeichen der Liebe auf meinem Weg zu hinterlassen, wie Rafiki."

\*\*\*

### **Spuren im Sand**

Eines Nachts hatte ich einen Traum:

Ich ging am Meer entlang mit meinem Herrn.

Vor dem dunklen Nachthimmel erstrahlten, Streiflichtern gleich, Bilder aus meinem Leben.

Und jedes Mal sah ich zwei Fußspuren im Sand,  
meine eigene und die meines Herrn.

Als das letzte Bild an meinen Augen vorübergezogen war, blickte ich zurück.

Ich erschrak, als ich entdeckte, daß an vielen Stellen meines Lebensweges nur eine Spur zu sehen war.

Und das waren gerade die schwersten Zeiten meines Lebens.

Besorgt fragte ich den Herrn:

"Herr, als ich anfing, dir nachzufolgen, da hast du mir versprochen, auf allen Wegen bei mir zu sein.

Aber jetzt entdeckte ich, daß in den schwersten Zeiten meines Lebens nur eine Spur im Sand zu sehen ist.

Warum hast du mich allein gelassen, als ich dich am meisten brauchte?"

Da antwortete er: "Mein liebes Kind,

ich liebe dich und werde dich nie allein lassen, erst recht nicht in Nöten und Schwierigkeiten.

Dort, wo du nur eine Spur gesehen hast, da habe ich dich getragen."

Margaret Fishback Powers, Copyright ©1964 Margaret Fishback Powers

## Spuren Gottes

- Erzähler: Herr Meyer ist sehr müde. Die harte Arbeit des Jahres hatte seine Kräfte verbraucht. Er will seine Ferien deshalb in der Wüste verbringen, an einem Ort, der ruhig und abgelegen ist. Darum sucht er Hadschi Halef auf, von dem er weiß, dass er schon viele Wüstenabenteuer überstanden hatte.
- Herr Meyer: Bist du der berühmte Wüstenführer Hadschi Halef?  
Hadschi Halef: So ist es!  
Herr Meyer: Ich möchte die Wüste kennen lernen. Ich kenne aber nicht die Wege in der Wüste und nicht ihre Gefahren. So bitte ich dich, dass du mich auf meiner Wüstenwanderung begleitest.  
Hadschi Halef: Das werde ich!  
Erzähler: So machen sich beide auf den Weg. Hadschi Halef redet wenig. Er ist still wie die Wüste. Aber er betet viel. Er lobt Gott, den er in seiner Nähe weiß. Herr Meyer aber hält nicht viel vom Beten. Wieder einmal ist es Abend geworden. Sie lagern am Rande einer Oase. Hadschi Halef sitzt lange vor seinem Zelt, dann kniet er nieder und betet.  
Herr Meyer: Sag, was tust du denn da?  
Hadschi Halef: Ich bete!  
Herr Meyer: Zu wem betest du denn?  
Hadschi Halef: Zu Gott!  
Herr Meyer: Gibt es den? Hast du ihn denn schon einmal gesehen? Hast du ihn schon anfassen können? Hast du ihn gehört?  
Hadschi Halef: Nein!  
Herr Meyer: Dann bist du ein Dummkopf. Du hast deinen Gott nicht gesehen, nicht gehört und auch nicht angefasst. Und trotzdem glaubst du an ihn und betest zu ihm?!
- Erzähler: Die Sonne sinkt. Nach einem kurzen Gruß kriecht jeder in sein Zelt. Kurz vor Sonnenaufgang reißt das Rufen von Herrn Meyer Hadschi aus dem Schlaf:  
Herr Meyer: Hadschi Halef, wach auf! Es muss jemand durch unser Lager geritten sein!  
Hadschi Halef: Hast du den Fremden gesehen? Hast du ihn angefasst? Hast du ihn gehört?  
Herr Meyer: Nein, habe ich nicht!  
Hadschi Halef: Dass ich nicht lache! Gesehen hast du ihn nicht, anfassen konntest du ihn nicht, gehört hast du ihn nicht – und ich soll an deinen Fremden glauben?
- Herr Meyer: Aber Hadschi Halef, sieh doch die Pferdespur! Sie war gestern abend noch nicht da!
- Erzähler: In diesem Augenblick geht die Sonne über dem Wüstensand auf. Hadschi Halef lächelt.  
Hadschi Halef: Ja, die Spur! Siehst du die Sonne, die Palmen, das Leben hier in der Wüste? Auch das sind Spuren, Spuren Gottes. In jedem Strauch, in jedem Baum, in jedem Menschen finden wir seine Spuren – wie sollte ich da nicht an ihn glauben?

# Impulse und Bausteine für die Gottesdienstvorbereitung

## Spurensuche nach Gott

Seitdem es Menschen gibt, sind sie auf Spurensuche. Es begann mit den Spuren von Tieren, um sie zu jagen; mit den Spuren von Feinden, um sich von ihnen zu befreien. Spurensuche in unserer Zeit kennen wir vor allem von Krimis her: Spuren in Fingerabdrücken, Fussspuren, Blutstropfen. Eine für uns wichtige Spurensuche ist die Suche nach uns selbst. Woher kommen wir? Wer bin ich? Wir finden Antworten auf diese Fragen, und zugleich bleiben wir uns selber stets ein Geheimnis.

Es geht nicht nur darum, Spuren zu suchen, sondern auch zu deuten. Seit Jahrtausenden deuten Menschen die Spuren in der Natur als Hinweis auf überirdische Kräfte, auf eine Gottheit, die sich in diesen Spuren offenbart. Sie glauben, dass hinter der Vielfalt des Lebens ein Schöpfergott steht, der die Gestirne an den Himmel gesetzt, die Berge getürmt, die Meere ausgegossen, die Bäume gepflanzt, die Tiere und schliesslich die Menschen geschaffen hat. Sie glauben, dass so komplizierte Organismen wie die Blume, ein Vogel, der Mensch nicht durch blinden Zufall entstanden sind.

Wichtig für den Menschen ist aber die Frage, wie diese Gottheit zu uns Menschen steht. Was ist das für einer, dessen Spuren wir gefunden haben? Ist er weit weg, interessiert er sich für seine Geschöpfe? Bestimmt er alles, auch mein Leben? Weiss er um mich? Steht er in einer Beziehung zu mir?

Für uns Christen und Christinnen haben diese Fragen ihre Antwort in Jesus Christus, der sagt: „Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben.“ Von ihm wissen wir, dass dieser Gott uns ganz nah, ganz persönlich, ganz wirklich ist, dass er gleichsam jeden Moment um die Ecke kommen kann.

Trotzdem bleibt auch der Christ ein Spurensucher. Er sucht in alltäglichen Ereignissen und aktuellen Erfahrungen, ob er darin den Gott des Lebens entdecken kann. Er fragt besonders in schwierigen Situationen, ob und wie darin die Fussspuren Gottes zu finden sind. Und er fragt angesichts von Krieg und Flucht, angesichts der Not von Millionen Menschen, wo denn Gott geblieben ist.

Die Spurensuche begleitet uns Menschen bis zum Tod, denn immer schauen wir nur im Spiegel auf die vielen Geheimnisse unseres Lebens. Erst der Tod wird unsere Spurensuche beenden, wenn an die Stelle unserer Deutungen einmal – so hoffen wir – die Schau tritt.

\*\*\*

Spuren legen  
Wie Hänsel im Märchen  
Sicherheitshalber  
Zeichen anbringen  
Fährten setzen  
Als Beleg und Quittung  
Wege zeichnen  
Für eventuelle Rückkehr

Spuren gelegt  
Als Dank für die Erinnerung  
Spuren gelegt  
Als Bestätigung für die Richtigkeit  
Spuren gelegt  
Als Wegweiser der Zukunft  
Spuren gelegt  
Um die Vergangenheit zu bewältigen

Spuren  
Zeigen Wege  
Gegangene und Geträumte  
Eigene Fußstapfen und die anderer  
Kreuzwege entscheiden  
Über das Wieso und Warum

Ich muss mich entscheiden  
Über das Gestern, für das Heute  
Und für morgen wünsche ich mir

Den »Emmausbruder«  
Meines Erkennens

Waltraud Weiß

## Spurensuche

Ich habe Spuren des Frühlings gefunden. Die Apfelbäume blühen und der Flieder duftet und leuchtet.

Ich habe Spuren meiner Grossmutter gefunden. Weingläser von ihr und eine "alte Ansichtskarte", die sie mir geschrieben hat, sind aufgetaucht.

Ich habe Spuren von Wildtieren gefunden. Auf einem Waldspaziergang habe ich Wildschweinspuren entdeckt. In meinem Leben bin ich immer wieder auf Spurensuche.

Wie und wo finde ich die Spuren Gottes?

Gottesbeweise wollten schon viele Menschen erbringen. Genauso gab es Philosophen, die die Nicht-Existenz Gottes beweisen wollten.

Brauche ich einen Gottesbeweis? Thomas der Zwilling oder Ungläubige, wie man ihn auch nennt, wollte greifen, um zu begreifen. Auch mir würde es einfacher gehen zu glauben, wenn ich das Unfassbare fassen könnte - vielleicht.

An Gott glauben heisst, Gott erahnen, Gott erhoffen, Gott vertrauen aber nicht Gott beweisen, Gott wissen.

Und wie sehen dann meine täglichen, kleinen "Gottesbeweise" aus? Wo erahne ich Gott? Wo vertraue ich IHM? Das Erwachen der Natur im Frühling! Die gelungene Konfliktlösung! Das Zwitschern der Vögel am Morgen, wenn ich noch verschlafen nach der Kaffeetasse taste! Das Lachen auf dem Gesicht des Arbeiters, der die Abfalleimer leert! Der Zugsausfall, der mich ins Gespräch bringt mit einem Pendlerkollegen! Die Begegnung mit der Spitalseelsorgerin!

Gott hat Spuren in meinem Leben hinterlassen! Das ist mir Gottesbeweis genug. Das spornt mich an, auf Spurensuche zu bleiben. Ich bin gespannt, welche Spuren ich als nächstes finde. Ich bin sicher, sie führen mich zu Gott.

\*\*\*

## Spuren

Der Winter hat Einzug gehalten. Im Schnee habe ich Spuren hinterlassen! Ich war die Erste, die aus dem Haus ging und konnte vorsichtig, ganz bewusst, die ersten Schritte im Schnee machen und meine Spur hinterlassen. Als Kind schon hat mich das fasziniert, und ich mache es heute noch gern. Schritt für Schritt den Schuh in den Schnee setzen und dann zurück blicken auf den Weg, auf meine Fussabdrücke.

Der Schnee macht es möglich, unsere Spuren zu hinterlassen, auch im Sand sind ähnliche Erfahrungen zu machen. In solchen Momenten wird uns sehr bewusst, dass wir immer Spuren hinterlassen.

Unser Leben geht unmöglich spurlos an uns und unseren Mitmenschen vorbei.

Wir hinterlassen Spuren in den Menschen, denen wir begegnen. Manchmal nachhaltige, manchmal sehr spontane, die nur einen kurzen Moment wirken und sichtbar sind.

Kürzlich, mit einem Computerproblem im Kopf unterwegs, schaute ich wohl etwas ernst, vielleicht sogar grimmig in die Welt. Bei meinen Mitmenschen habe ich da sicher nicht sonnige, frohe Spuren hinterlassen.

Meine Spuren sind mir nicht egal. Ich möchte auf meine Spuren im Leben so schauen können, wie auf meine Spuren im Neuschnee.

Was gibt es für Möglichkeiten, gute Spuren zu hinterlassen?

Allen Menschen höflich und respektvoll begegnen. Ehrlich mit sich und andern sein, die Herausforderungen des Lebens annehmen und die Hoffnung nie aufgeben.

Und noch ein Letztes, Wichtiges, wenn Sie Spuren hinterlassen wollen:

"Wer Spuren im Sand hinterlassen will, muss aufstehen und gehen."

Peter Sereinigg

\*\*\*

## Der neugierige Fisch

Es war einmal ein kleiner, neugieriger Fisch. Er wollte alles wissen, was es zu wissen gab, und fragte seinen Mitfischen Löcher in den Bauch.

Er schwamm im Meer herum, spitzte die Ohren und dachte sich zu allem, was er hörte, Fragen aus. Er hatte viel zu tun. Immer wieder machte er Halt. Er stellte Fragen. Er war für sein Fragen bekannt.

Er wollte wissen, was Schiffe sind, was ein Netz ist.

Er wollte wissen, wo es Korallen gibt. Er wollte auch wissen, was das Leben ist.  
Was er nicht verstand, versuchte er mit Fragen zu verstehen. Auf seinen Wegen begegnete ihm immer mal wieder das Wort «Meer».  
Dieses Wort «Meer» hatte es in sich. Je mehr er danach fragte, was das Meer ist, umso weniger wusste er darüber. Das Meer gab ihm ein grosses Geheimnis auf. Niemand konnte ihm etwas sagen, das ihn befriedigt hätte. Die Aussagen darüber waren sehr unterschiedlich. Er wusste nur wenig über das Meer. Soviel stand fest. Das Meer kann man erstens nicht sehen und zweitens braucht es jeder Fisch.  
Das waren seine einzigen Erkenntnisse über das Meer. Weiter kam er nicht.  
Je mehr sich das Meer, ihm und seiner ewigen Fragerei entzog, umso brennender interessierte ihn die Antwort. Schliesslich schwamm er zu einem alten Fisch, von dem er wusste, dass er Vieles, vielleicht sogar Alles wusste. Er sagte zum alten Fisch: «Ich habe immer wieder vom Meer gehört. Aber immer, wenn ich nachgefragt habe, dann wusste doch niemand etwas Genaueres. Weißt du, was das Meer ist?»  
Der alte Fisch hat gelächelt, wenn Fische das überhaupt können.  
Er antwortete: «Du lebst und bewegst dich im Meer, das Meer fliesst durch dich hindurch, in dir drin und um dich herum. Du bist im Meer entstanden und du wirst wieder zum Meer werden. Das Meer dein Ursprung und dein Ziel und dein Wesen.»

Idee / Durchführung  
Fachperson für Religion  
Redaktion/Materialien

Pfrn. Yvonne Menzi, Goldach  
Esther Graf, Rorschach  
Carl Boetschi

August 2013